Gisela Vogler · Text: Godehard Schramm

Unser Weg

Gisela Vogler
Text: Godehard Schramm

Unser Weg

IMPRESSUM

Copyright© by TV Satzstudio GmbH
Neidhardswinden 63 · D-91448 Emskirchen

Idee, Fotos und Layout: Gisela Vogler
Text: Dr. Godehard Schramm

Produktion: TV Satzstudio GmbH
wwww.voglermedien.com

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe, vorbehalten.

Printed in Germany

ISBN 978-3-936053-27-2

Gedruckt auf dem Bilderdruckpapier NOVATECH matt, holzfrei, hochweiß und mehrfach mattgestrichen.

Ausgezeichnet mit EU-Ecolabel und FSC-Zertifizierung, Gesponsert und exklusiv vertrieben durch die Antalis GmbH.

antalis TM
Just ask Antalis
Mehr unter www.antalis.de.

Medien-Werkstatt

August 2012:
Auf den neuesten Stand gebracht.

Von Godehard Schramm

Fotografien von früher lassen uns schmunzeln und schon jagen sie einem Erschrecken ein: Das war einmal und zugleich ist es doch nicht wegzuwischen.

Unsichtbar hat es sich in uns eingegraben zu der Mischung in Leib und Seele, die wir wie Jahresringe mit uns tragen.
Unser Gedächtnis zehrt von Erinnerungen: weil wir „prospektive Wesen“ sind, so der Philosoph und Schriftsteller Manès Sperber.

Wir können nur leben, wenn wir Zukunft in Gestalt von Plänen, Hoffnungen, Wünschen und Zuversicht haben.

Mitte August dieses Jahres platzte noch einmal der Sommer mit Hitze herein.
Eines Abends hat es im nahen Kemmathen gebrannt.
Im Juni, während der 33. Zeltkärwa, hat die Freiwillige Feuerwehr Neidhardswinden ihr 100-Jahre-Jubiläum gefeiert. Deren Arbeitsbuch & Dienstbuch, 1912 handschriftlich begonnen, machen sichtbar, dass diese 100 Jahre lange Zeitbrücke von den 231 Brückenbögen der bislang 231 Mitglieder gebildet, gebaut und gehalten wird. Wir mögen Bilder mit solchen Zusammenhängen.

Auch die aus dem TV Satzstudio hervorgegangene Medien-Werkstatt in Neidhardswinden hält schon eine gute Weile:
Ein guter Anlass zum Feiern und Gedenken.
Medien-Werkstatt:
Das erste Wort klingt modern – nach dem Medium, das uns mit seinen superschnellen technischen Übertragungsmitteln in seinen Bann schlägt, verführt und zu Gefangenen macht.
Medien machen uns glauben, dass mit diesen rasanten Mitteln Kommunikation erst ermöglicht werde.
Ja, gewiss: sie stellen Verbindungen her, auch Zusammenhalt; überdies bedeuten sie Macht und Verfügungsgewalt. Jedenfalls sind sie auch ein Mittel, um Arbeit und Verdienst zu schaffen.

Die Werkstatt erinnert uns ans Klappern von Werkzeugen, mit denen repariert, hergestellt wird – zu allererst mit der Hand. Aber die Handarbeit wird immer unsichtbarer.
Einst war das „Ruhrgebiet“ eine gigantische Werkstättenlandschaft. Das alles unterliegt Veränderungen, Zwängen – sanft als Strukturwandel bezeichnet.

Als vor einigen Jahren Gisela Vogler ihren 50. Geburtstag feierte, war in der kleinen Dankbroschüre die Kleine zu sehen, sodann ihre Eltern, die nicht mehr am Leben sind.

Dann das Heranwachsen, mit dem Mann selber Kinder haben … Wegstationen auf Wegstationen; inzwischen prangen an Sohn Christians Fahrzeugen die Kennzeichen NEA – CV 1 & CV 11.

Aus dem „Betrieb“ zweigte sich gar die Gisela Vogler Design Gmbh ab;
auf einem ihrer kecken Modeblätter mit den drei Erkennungsfarben steht der Satz:
„Eine sich entkleidende Frau ist wie eine zwischen den Wolken hervorkommende Sonne.“
Wie schön, wenn mitten im „Datenverarbeiten“ auch noch solche Schelmenstücke möglich sind auf dem Arbeitsweg.

So wie sich Schlangen häuten und dabei dieselbe bleiben, so haben die Betriebs-Häutungen vom TV Satzstudio zur künftigen Voglermedien.com viele Betriebskerne bewahrt.

Die zu verarbeitenden Datenmassen werden noch schneller für Kunden formatiert;
das schwindelerregende Tempo liegt noch immer in Menschenhand, und somit sind bewährte Tugenden bis heute gefragt:
Sorgfalt und Zuverlässigkeit – und, wo es geht, eigene Gestaltungskraft einfließen lassen.
Das alles freilich stets unter dem Zugzwang morgen noch flexibler sich anzupassen an die übermorgen schon wieder anderen Gegebenheiten.

Medien lassen sich auch so schreiben:
MEDIEN, und wer will, kann aus diesen 5 Buchstaben eine Abkürzung lesen:

Mit
Eile
DIENen.

Auch diese Variante könnte durchgehen:

Mit
Engagement
DIENen.

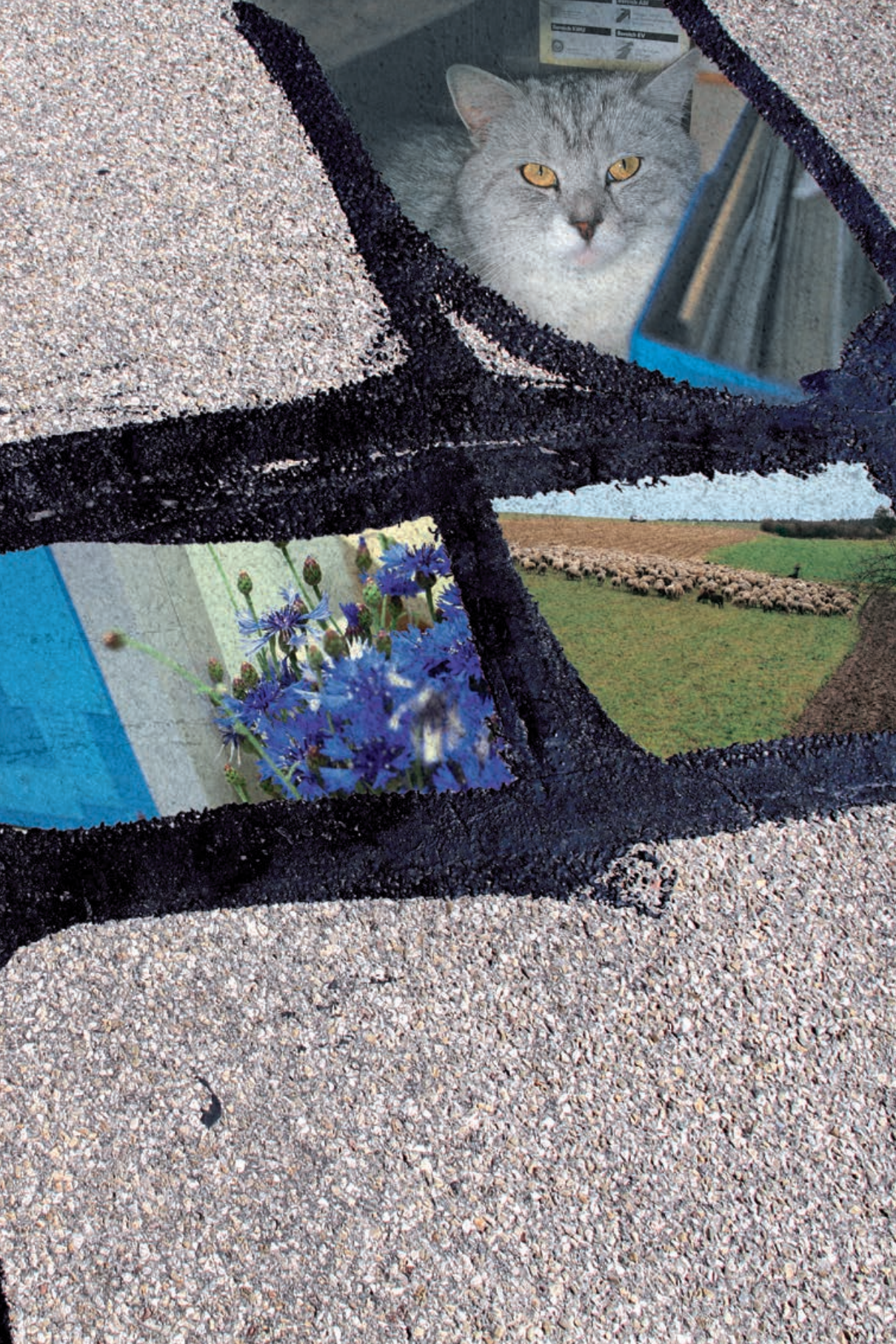
Die nachfolgenden Seiten zeigen etwas von diesem wagemutigen Weg.

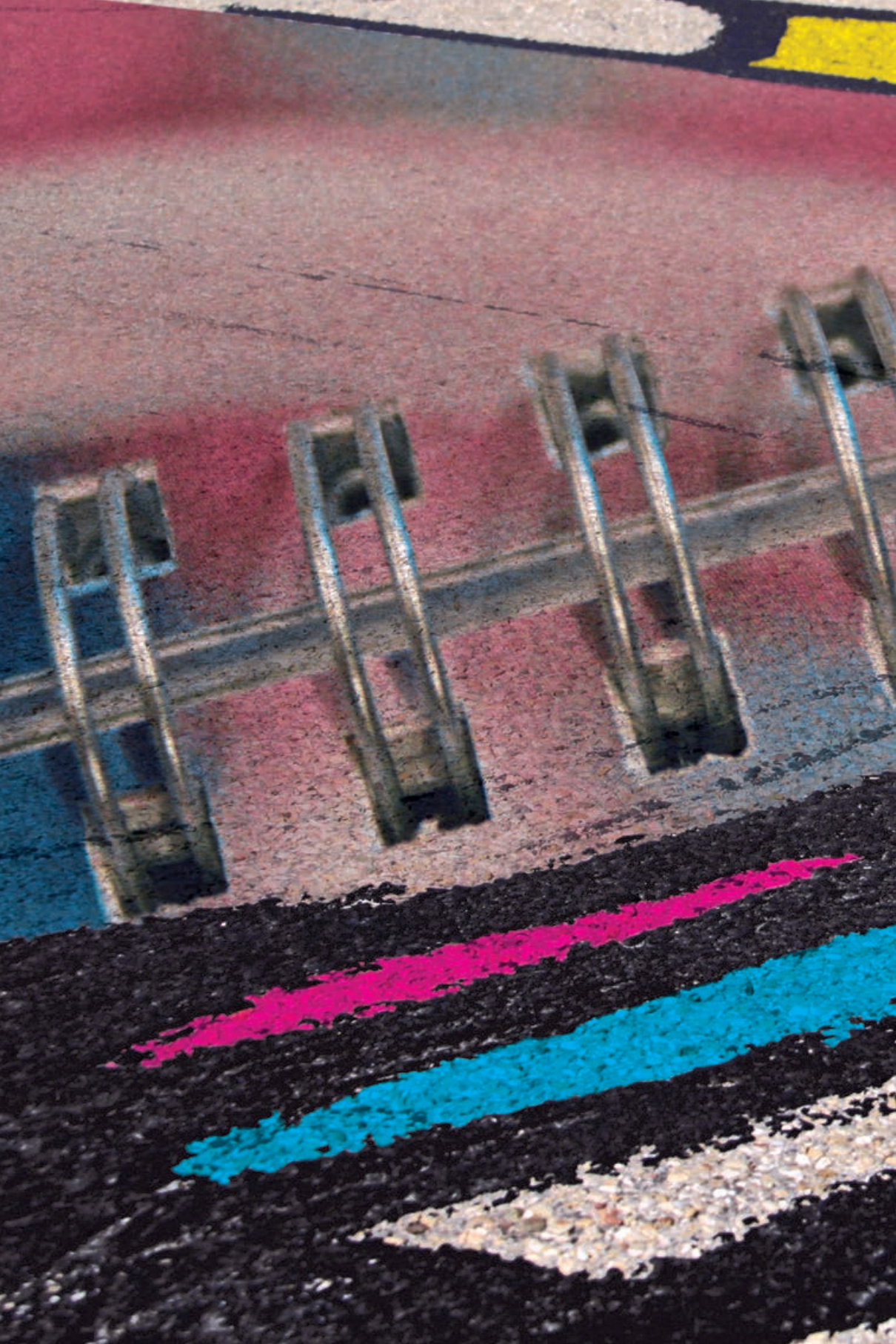
Wer sich von Dürrnbuch auf den Weg nach Neidhardswinden macht, wird Teergebilde wahrnehmen, die wie Straßenflickwerk anmuten; man kann sie indes nicht nur als Lückenschlüsse sehen, sondern auch als Gebilde, die einen grafischen Reiz haben und so nebenbei auch das Schöne des Fragmentarischen all unserer Arbeit vermitteln.

Dieser Weg also zeigt nicht nur die bislang gegangenen Wege, sondern zugleich das Unterwegs-Sein. Für dieses „unterwegs“ sagen die Italiener *strada facendo* – wer also sich weitergehend fortbewegt, dem ereignet sich das Unterwegs als *Straße machend*.

In diesem Sinne also andate avanti!
Geht voraus! Vorwärts!

Neidhardswinden, am 22. August AD 2012





WIE DIE „DRUCKTEUFEL“ AUS „EIDERTSCHWING“ IN NEIDHARDSWINDEN EIN HIGHTECH-PRINT-PARADIES MACHEN…

Godehard Schramm, Oktober 2003

Ein Schriftsteller schlendert durchs
TV Satzstudio

1976 lief ich ihm in die offenen Arme – es war ein kleines Dorf, und ich wusste seinerzeit nicht, was da auf mich zukommen wird.
Was da 1976 zunächst nur wie ein Floh im Ohr anmutete – „raus aufs Land! Erst Landluft macht frei!“ – das entwickelte sich nach und nach zu einer festen Beziehung.

1976: Da mischten sich Abenteuerlust, Neugier, Träumerei mit Unwissenheit, Herausforderung und Staunen. Damals begann ein Spagat zwischen „Stadt“ und „Land“. Das war nicht immer einfach, ja für die Familie häufig eine Zumutung: von Montag bis Freitagmittag in Nürnberg arbeiten – und dann ab „ins Dorf“.
Allerlei hatte da 1976 zusammengespielt, als uns – einer damals noch dreiköpfigen Familie – dieses Dorf zufiel und wir ein kleines Häuslein mieten konnten, freilich ohne eine Ahnung von den damit verbundenen Aufgaben und Verpflichtungen.
Ich jedenfalls wurde in dieser Zusatzheimat bald heimisch, und bei jedem Schritt hatte ich das Gefühl, viel näher an einer „echten Urwelt“ zu sein als in der Heimatstadt Nürnberg.
Es war diese manchmal berauschende Nähe zu Pflanzen, Schmetterlingen und Vögeln – und Ursprünglichkeit. Hinzu kam das Plaudern mit den Menschen. Und ich, der ich bislang „Mundart“ nur hochmütig verachtete, entdeckte nach und nach, was für ein Reichtum in den Worten und Klängen der Umgangssprache verborgen ist. Ich begann mir Worte in „Lautschrift“ aufzuzeichnen, die es im Hochdeutschen nicht gab: von „winterisch“ bis „werkatächia Schuh“.
Dieses wundersame Dorf „Eidertschwing“. Damals wird es um die 60 Häuser und etwas mehr als 200 Einwohner gehabt haben.
Und wenn auch noch so viele Bewohner zur Arbeit woanders hin fuhren: für mich war des schon noch ein „Bauerndorf“ – mit Kühen, Hühnern, Schweinen und einem Pferd.
Man sah ganz einfach überall Menschen mit „ländlicher“ Tätigkeit: Morgens die Milchkannen zum „Milchhäusla“ fahren; im Sommer das Gesumm der Heutrocknerventilatoren;
im Winter das Singen der Kreissäge; im Herbst das Saftmachen. Es fehlte nicht an einem Bienenbauern, und es gab da eine Familie, die schon sehr früh begann, auf ökologische Landwirtschaft umzustellen. Das wäre eine lange Geschichte. Allein schon, wie lange man als „Fremder aus der Stadt“ braucht, sich die Namen zu den jeweiligen Häusern zu merken.
In manches Haus bin ich gar nicht gekommen – dafür war das eine die Milchanlegestelle;

in einem anderen „tankten“ wir immer zu bestimmten Zeiten Gänse und Puten; wieder woanders gabs herrliche Enten – und immer kam irgendetwas noch „geschenkt“ dazu.

Jedes Jahr fiel etwas anders aus – wir blieben freilich „Städter“, aber mir wuchs dieses Dorf als Zusatzheimat ans Herz; es wurde eine Gastheimat; ich fühle mich dazugehörig, auch wenn ich nicht zur „Kaste der Grundbesitzer“ gehöre, sondern stets der „Künstler Paria“ bleibe.

Was für Entdeckungen immer wieder:
Neue Wege – und Menschen, die nach und nach auftauten und von ihrem Leben erzählten... Herrliche Wege im Neuland...
„Eidertschwing“, so heißt Neidhardswinden in der Umgangssprache, wurde mir nach und nach zu einem Weltreich: reich an Welt.

Das Dörflein liegt auf der Frankenhöhe, es ist von Wäldern und Feldern umgeben – und der Zugang zu manchen Menschen gleicht eher einer stachligen Schlehenhecke; aber immer wieder gingen Türen auf: eben zu Menschen...
Wie vorbildlich die Mesnerin Kirche und ihren „Tiergartenhof“ bestellte.
Nicht aufzuzählen all die Glücksstunden – und auch die Trauerstunden auf dem Friedhof gehören dazu.

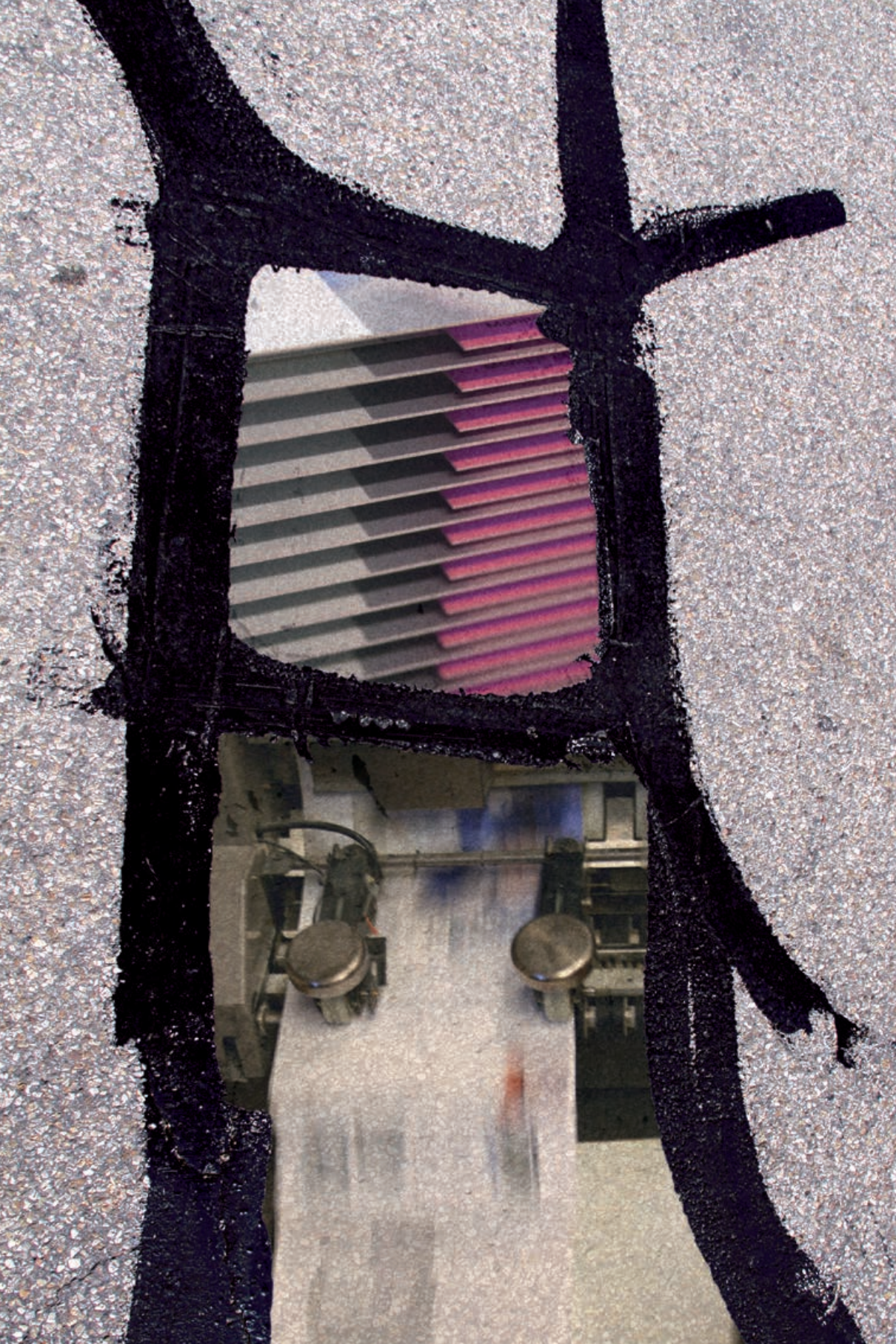
Und mitten in diesem „Nest“, etwas weiter unten „im Grund“, da stand ein ziemlich neu anmutendes Haus, das seitlich eine Garage hatte.
Jemand sagte beiläufig: das sei die Druckerei.
Zwischen den landwirtschaftlichen Maschinen und einem Betrieb, der Holz verarbeitete, also ein Haus, in dem das Drucktechnische war.
Als ich die ersten Male in dieser „Druckerei“ war, hatte ich wohl das Gefühl: Naja, ganz hübsch, dass die hier ihr Gemeindeblatt selber drucken...
Die machen also Visitenkarten, Werbezettel und was halt so gebraucht wird. Schwere schwarze Druckmaschinen liefen, Papierkartons stapelten sich – das hatte doch genauso mit Handarbeit zu tun wie in den Bauernhöfen. Nur dass da etwas mehr Leute beschäftigt waren.
„Irgendwie“ schienen die Leute in dieser Druckerei „immer“ zu arbeiten – und zugleich hatten sie immer Zeit; kaum war ich durch die Garagentür hereingekommen, an der summenden Druckmaschine vorbei, den Geruch von chemischen Essenzen und Farben schnuppernd, da vernahm ich schon die einladende Frage: “Willst wos trinken?“ Und manchmal, aber nur manchmal, da dachte ich:
Die arbeiten zwar bis spät in den Abend, aber die lassen sich auch nicht verrückt machen – zumal zwischen Regalen, Maschinen und Druckereierzeugnissen immer ein Tisch samt Eckbank bereitstand, und in Griffweite die Getränke. Es war da immer gemütlich.

Witzig war dieser Betrieb angelegt: Man ging durch eine Garagentür, und, simsalabim: da wurde der Garagenbau nach hinten zu viel größer und weiter. An langen Tischen standen Bewohner aus dem Dorf und legten das frisch Gedruckte zusammen; wieder jemand trug zusammen, und auch das Austragen des „Mitteilungsblattes“ übernahm jemand aus der Familie.
Aus der Druckgarage führte ein Labyrinthweg in andere Räume, und wenn ich auf Anhieb eine Treppe fand, kam ich ins eigentliche Wohnhaus, das wie eine Mischung aus Wohnung und Büro anmutete.

Unerschütterlich, wie ein Perserkönig, saß der Chef des Betriebes in seinem Amtssessel – und schrieb und schrieb; zwischendurch zwinkert er, erzählte ganz trocken einen Witz, und mit einem geradezu granitharten Humor nahm er die Niederlagen „seines“ Clubs, des 1. FC Nürnberg.
In der Gestalt des Druckereichefs lernte ich zum ersten Mal einen echten „Club Fan“ kennen... Unbeirrt fuhr er, samt Anhang, wohl zu jedem Spiel am Wochenende – ob „der Club“ nun in der 3. Liga gegen SpVgg Kotzenfürth zu spielen hatte – oder in der Eliteliga gegen den Ostmeister Hansa Rügenwalde.
Während also der Chef an seinem Patriarchenstuhl wirkte, flitzte seine Frau durch das Haus, das von Jahr zu Jahr zu wachsen schien.
Es gab da Tage, da schienen die Parkplätze im Umkreis allesamt besetzt von Fahrzeugen der Mitarbeiter des TV Satzstudios und dessen Kundschaft. Nur hierher kamen so viele Autos von außerhalb; es schien, als wäre dieses „Anwesen im Grund“ allein auf der Höhe eines Überland-Anschlusses.

Auf geheimnisvolle Weise schien nicht nur das Haus zu wachsen – auch die Zahl der Mitarbeiter nahm zu; es schien, als würde das einstige „Mitteilungsblättla“ jetzt nebenbei von Heinzelmännchen gemacht, während die Druckerei anmutete, als wäre sie längst eine Druckdependance von Siemens. Große Namen als Auftraggeber wurden selbstverständlich.
Kurios schien mir diese Landmischung: Visitenkarten und Großaufträge – aus einer Hand.
Und zwischendurch noch immer:
Zeit in Mengen auf Lager. Und wenn’s „ganz notwendi“ wurde, dann war der Vater der Chefin genauso flink bei der Hand wie die Lehrlinge.

Eines Tages hatte sich das Haus mit den offenbar dehnbaren Wänden so vergrößert, dass nicht nur noch größere und noch perfektere Druckmaschinen hineinpassten, sondern auch etliche „Auszubildende“ und für die wurde nun, nach altem Handwerkerbrauch, ein „Gautschfest“ ausgerichtet.



Plötzlich begriff ich: Das „Weiterleben“ von Bräuchen muss nicht heißen, dass ein Dorfbewohner (wie seit Urzeiten) Klarinette spielen können muss, sondern dass „das Feiern“ auf andere Weise fortgeführt wird.
Ein Riesenwasserfass wurde auf der Wiese aufgestellt, die jungen Madli mit Lust ins Wasser getaucht – und dann wurde aufgetischt.
Von Jahr zu Jahr kam eins zum andern – und während es immer weniger Vollerwerbslandwirte gab, war das TV Satzstudio der einzig expandierende Betrieb im Ort.

Wie die Zeit vergeht...
5 Jahre nach meinem Dorfbeginn lag mein erstes Buch zu diesem Thema vor: „Ein Dorf. Auf der Frankenhöhe“(1981). Darin hatte ich zum ersten Mal auch Texte in Umgangssprache veröffentlicht, und ich merkte von Wort zu Wort, wie schwierig es ist, mit unseren Buchstaben den Lautgehalt von „Bresstlie“ oder “g´wääbern“ zu erfassen. Hinzu kam das verblüfft erschrockene Staunen manchen Dorflesers: kam er in irgend einer Weise darin vor, so kam ihm sein literarisches „Spiegelbild“ anders vor als wenn er in den Spiegel schaute.
Nun, die Empfindsamkeit von Menschen ist ein heikles Feld.
Jedenfalls kam bald nach Erscheinen meines Dorfbuches aus dem TV Satzstudio die Anfrage, ob wir nicht einen Kalender zusammen machen wollten... Ich willigte ein: „Wenn ihr mir meine Texte nicht zensiert...“
Der erste Dorf-Kalender entstand, und damit wurde über Jahre eine Tradition begründet – und eine Cooperation zwischen Literatur und Druckerei vor Ort.
Unerwartete Echos zeitigte der Kalender:
Der erste war mit Fotos unserer Tage bebildert – nun tauchten allmählich, wie versunkene Schätze, alte Fotografien aus dem Dorf auf.
Das waren mehr als Dokumente und Erinnerungen – plötzlich zeigte sich, wie auch in so einem kleinen Dorf „Geschichte“ stets mit Veränderungen und Wandlungen zu tun hatte.
Zwei weitere Kalender füllten wir also mit historischen Aufnahmen.
Und diese „Neidhardswindener Kalender“, als „Werbegeschenk“ der Druckerei veröffentlicht, zogen ihre Kreise. Für einen weiteren zeichnete H. H. Hofmann Dorf-Ansichten, auch aus der weiteren Umgebung; im Jahr danach entstand dann ein Cooperationskalender mit Ottmar Fick, der fotografierte. Mit ihm hatte ich das Porträtbuch „Die Aisch“ (1988) gemacht; ein anderes beschäftigte sich mit der „Windsheimer Bucht“.
Immer anregender wurde mein „Weltreich Dorf“ – auch mein erstes Kinderbuch, „Grütz der Spatz als Papagei“ entstand hier. Und einmal wagten wir uns sogar an ein „Jahrbuch“ – mit farbigen Illustrationen des Amsterdamer Malers Jörg Remé.

BÄUM UND KÖPF UND VIECH
12 Neidhardswindener Triptychen
91
LANDTAGE IN NEIDHARDSWIND
GODEHARD SCHRAMM
LEBEN IN NEIDHARDSW
Jeden Monat ein Fest
1990

Es ist für einen Schriftsteller natürlich eine feine Sache, wenn er, ohne Terminabsprachen, einfach ins Druckhaus kommen kann, um gleich an Ort und Stelle Korrekturen auszuführen. 1994 ließ ich dort als Privatdruck mein „Olivenherz Gardasee“ herstellen; 1999 folgte der Privatdruck über meine korsische Urkirche „Murato“, deren französische Version im Jahr 2000 ebenfalls in Neidhardswinden gedruckt wurde.

Und schon sind wir im Jahr 2000... Inzwischen ist der Sohn des Hauses zum „Juniorchef“ gereift – obwohl er dieses Wort gar nicht gern hört. Als echtem „Eidertschwinger“ wurde ihm sein Handwerk sozusagen in die Wiege gelegt, durfte jedoch ab und an mal bei der „befreundeten Konkurrenz“ reinschnuppern. Nachdem nach Beendigung der Lehre das Vaterland rief, kehrte er pünktlich zum neuen Jahrtausend an die „Heimatfront“ zurück.
Auf einem der alten Kalenderfotos sah man auch, wie sich die Mitarbeiter dieses expandierenden Betriebes als „Druckteufel“ bei einem Faschingsumzug in Emskirchen beteiligten. Inzwischen haben diese „Druckteufel“ das einstige Haus mit einem Neubau so erweitert, dass der einstige Kleinbetrieb wie ein modernes Gebäude anmutet – das längst kein ländliches Aussehen mehr hat, sondern mit klarer Designkomposition als „richtiger Betrieb“ anmutet.

Maschinen: auf den ersten Blick – Hightech, eben der momentan mögliche Höchststand. Und was da jetzt für eine tolle Fünf-Farb-Maschine mit Lackwerk dasteht. Eine „Heidelberger“ Speedmaster neben den beiden bewährten GTOs. Und immer geht alles ruckzuck. Längst gehört eine eigene Dunkelkammer dazu. Endlos machen oder bis A2 belichten: alles kein Problem. Falzmaschine, Heftmaschine, Zusammentragmaschine – mit Dreikantenbeschnitt: ruckzuck... Gabelstapler für die schweren Papierpaletten: alles zur Hand.
Und während nun die Fünf-Farben-Druckmaschine aus „Heidelberg“ mit „Speedmastertempo“ produziert: Kurios – nichts von der gemütlichen Handwerks-Atmosphäre ist verloren gegangen. Natürlich arbeiten die Mitarbeiter mit Hochgeschwindigkeit – keiner hält sich an den Aushang mit dieser Zeiteinteilung.
„8 – 12 Kaffeepause, 12 – 17 Mittagspause. Zwischen den Pausen bitte nicht stören.“

Sie arbeiten auf dem gerade jetzt möglichen technischen Standart. Die Setzer haben sich neben den liebgewonnenen MAC-Computern (die mit dem Apfel) mittlerweile auch mit den anfangs verteufelten „Doser“-PCs angefreundet – „zwangsweise“ hört man sie schluchzen.
Für Bilder ist alles längst digitalisiert.
Die Mitarbeiter können einen Gutteil von Illustrationen selber zeichnen. Datenspeicher,

Datensicherung, CD-Archiv, Internet – abgespeicherte Daten zum „auf Anhieb finden“: In Nullkommanichts ist alles bei der Hand. Und die Atmosphäre ist nach wie vor die eines ländlichen Familienbetriebs.

Schon faszinierend für einen Archäopteryx wie mich, der mit Bleistift, Füller und elektronischer Schreibmaschine allein auskommt.

Die sind wirklich an der Spitze des Möglichen: Anstatt Film genügen jetzt Daten, die direkt vom PC (oder besser doch Mac?) übernommen werden können: CTP heißt das Verfahren.

Und dann die Druckendkontrolle, die „Proofs“ – die machen das, die können das: Und eben: die sind keine Roboter geworden. Du spürst das: die arbeiten mit einer geradezu bäuerlichen Besessenheit – so wie einst eben bei Gewitter keiner sagte, sein Arbeitstag wäre zu Ende, sondern er klotze ran, dass das Heu noch vor dem ersten Regenguss in die Scheune kam. Man spürt das: die hier arbeiten, die arbeiten wirklich mit. Feine Sache, wenn man so eine Kernmannschaft hat, die einen Auftrag, eine „Sache“ eben zu ihrer eigenen Sache macht. Und wenn eben mal was schief gelaufen ist dann macht man solange weiter, bis man´s noch am selben Tag geschafft hat, um den Termin einzuhalten.

Natürlich: Die haben alle ihre Arbeitsverträge – aber das Beste ist wohl die innere Flexibilität: nur so kann man auf steigenden Auftragseingang reagieren. Es ist eigentlich eine Urform von Arbeit: Man gibt immer etwas mehr dazu als eigentlich verlangt wird.
Ganz nebenbei erfährst du’s : Wer früher nicht eben zu den Emsigsten gehört hat, der hat’s hier gelernt, freiwillig in die Hände zu spucken.

Manchmal, früher, dachte ich mir:
Mein Gott, bei denen ist ja den ganzen Tag Arbeit, und von Feiertag kann kaum die Rede sein... Also, in diesem Chaos könntest du nicht arbeiten... Aber, es geht offenbar doch nach Feierabend: „Challenge and response“ eben. Nur so kann es weitergehen – das TV Satzstudio ist längst eingebunden in einen Verbund mit großen Firmennamen: also mit SIEMENS, LEONI, ARO, METZ, und mit Mittelbetrieben und außerdem (neben Energie Cottbus) auch noch mit Frankens Urfußballclub, dem 1. FCN – ihrem Club.
Und noch immer reicht die Zeit, mit dem Fanbus zu Auswärtsspielen des „Clubs“ zu fahren.

Umbau, Ausbau, Anbau, Erweiterung der Kernmannschaft mit zusätzlichen Kräften.
4 „Gautschlinge“ stehen in diesem Jahr auf der „Tauchliste“... Also: Regelmäßig Urlaub für Chef und Chefin – das ist nicht jedes Jahr drin.

Aber an der Neidhardswindener Zeltkirchweih, da wird man sie mitten im Bierzeltgetümmel antreffen; selbstverständlich auch beim Frühschoppen... Für diese Zeit verrichten dann 20 Heinzelmännchen die Produktionsüberwachung... Bekräftigt wird die alte Zauberformel: dass es halt einfach prima ist, wenn Lehrlinge dann da sind, wenn sie gebraucht werden.
Wenn man sich die Anfänge vorstellt:
Keine Werbung zunächst; es gab nur persönliche Weiterempfehlung, so dass dieses „Herausfahren aufs Land“ sich lohnte.

Man spürt das noch immer:
dieses TV Satzstudio hat etwas vom chaotischen Charme einer Großfamilie.
Die Zauberformel fürs Betriebsklima heißt ganz einfach: „Die Leute müssen zusammenpassen“.

Ein ganz schöner Weg. Als am 1. Januar 1979 der Peter Vogler erst allein, dann mit zwei Lehrlingen anfing abwechselnd zu setzen und selbst zu drucken.
Eine nette Episode erzählt sich, als Anfang 1999 ein sehr guter Freund, der in den Anfangstagen stets „Gewehr bei Fuß“ stand, wenn Hilfe gebraucht wurde, nun selbst jeden Tag den Arbeitsweg nach Eidertschwing antritt und die Kreise sich langsam schließen.
Das „Gmaa-Blättla“ war der erste Auftrag für die noch geradezu winzige altertümliche „Rotaprint“-Druckmaschine. Und gedruckt wurde halt, was es zu drucken gab: angefangen beim Briefbogen.

Und jetzt: Ganze Lastwägen, Bautafeln, Vereinsbusse…werden mit wetterfesten computergesteuerten Folien beschriftet – und es ist immer noch irgendwo ein gemütliches Plätzchen – für zwischendurch, auf „an Kaffee oder Bierla“.
Flexible Zuverlässigkeit – auch das ist so ein Zauberwort, das ich hier schätzen lernte.
Längst haben sich das „Yellow Leuchtgelb“, das „Cyan Blau“ und das „Magenta Rot“ eingeprägt – und der Vogler´sche Fuhrpark (natürlich Club-Rot) hat hinter dem NEA-Kennzeichen stets das „TV“. Ich dachte ja immer, die wollten eines Tages ins Fernsehen einsteigen und TV-Sachen produzieren. Dabei ist das nur die Abkürzung aus den Anfangsbuchstaben der beiden, die ursprünglich zusammen begannen: Peter Vogler und Typo Tausend.

Ich sehe Druckplatten, Ich schnuppere am Alkoholentwickler ISOPROPYL, ich denke an manche Feierstunde in der einstigen Garage, die eben umgeräumt wurde zum Gasthaussaal; ich spüre noch Druckerschwärze an den Fingern und denke ans TV-Chaos, das aus dem Chaotischen jedesmal etwas Ordentliches macht: weil eben nur der zum Flexiblen Bereite etwas „sofort“ machen kann.

C
M
Y
CM
MY
CY
CMY
K

Gestiegenen Anforderungen gewachsen sein – das heißt ja aber auch, dass man sich selbst im Wettbewerb mit den anderen vergleicht.

Früher, ureinst und lang her, da genügte so ein kleines Dorf sich selbst – wer einen Meter weit springen konnte, war sozusagen schon Weltmeister: man brauchte sich ja nicht vergleichen.
Inzwischen weiß man auch in so einem „Dorf“, wie weit man springen können müsste, um zu mindestens Landesmeister zu werden.
Dabei braucht das „Urgemütliche“ nicht auf der Strecke zu bleiben.
Ich sehe die Urform des TV Satzstudios vor mir: dieses kleine Häuslein, an einem Hang, vor einer großen Wiese.
Auch an die kessen Aktfotos entsinne ich mich, die manche Wand schmückten.
Und wie da einmal ein Dichter den Zwetschgerschnaps so genau testete, dass er auf dem Heimweg vom TV Satzstudio genau an den dritten von sieben Zwetschgenbäumen stieß, im Nachtdunkeln, so dass er ihn noch heute wiederfindet.

Und inmitten aller Veränderungen – Inzwischen unter 24 Mitarbeitern, samt den Dreien, die auf der einstigen 630-DM-Basis mittun, da ist der Voglers Peter der ruhende, manchmal nörgelnde Pol, der unentwegt hinterm Bildschirm thront, sich um Bau und Maschinen kümmert und vermutlich weit nach Mitternacht noch im Kopf rechnet. Und nebenbei fußballsüchtig noch immer.

Und unterdessen kümmert sich Gisela um die Kunden, emsig und umsichtig – nur gut, dass auch sie zum Telefonieren vorderhand nur 2 Ohren, 2 Hände und 1 Mund hat, bei immerhin 33 Telefonanschlüssen im Haus, nicht mitgerechnet die E-Mail- und ISDN-Anschlüsse im Haus und die Handy-Erreichbarkeit im Fuhrpark.

Nach wie vor möchte der Schriftsteller diesen direkten Kontakt nicht missen, auch nicht die Kaffeepause, den kleinen Snack, und dann eben das Ausprobieren, Gestalten und Korrigieren – und zwischendurch gibt’s eben auch mal ein paar Kopien umsonst.

Godehard Schramm, September 2003

INZWISCHEN, inzwischen, inzwischen…

Inzwischen ist schon wieder eine Menge Zeit vergangen, doch die vergangene Zeit hat ‘ne Menge hinterlassen, und größer geworden ist das Dorf auch, so dass man schon von einer neuen Siedlung sprechen kann, und die Voll-Erwerbslandwirte sind beinahe schon fast ausgestorben – obwohl es an Tieren überhaupt noch nicht fehlt; längst ist aus einem Nicht-Mehr-Kuhbauern ein findiger Forellen- und KarpfenAnBauer geworden.
Und demgemäß ist auch das „TV Satzstudio“ gewachsen.

Ein anderes Unternehmen hätte sich vielleicht für einen TotalAbriss entschieden und alsdann für einen konsequenten TotalNeubau.
Nicht die Voglers; die bauten, noch kräftiger in die Hände spuckend, so neu an, dass der NeuAnbau jetzt den Altbau wie einen ZwergenAnhang erscheinen lässt.
Das so entstandene Ensemble ist gewiss das kurioseste Gebäude im ganzen Dorf, sozusagen eine Fallstudie für die Kombination aus „StehenLassen“ und „Mal-was-ganz-Ausgefallenes-machen“, auch wenn das auf den ersten Blick wie die Unvereinbarkeit des nicht miteinander Vereinbaren anmutet.
„Irgendwie“ ist‘s dann doch ein Ganzes geworden, das höchst unterschiedliche Stile miteinander verbindet.
Wie lange diese Lösung allen Ansprüchen genügt, wird sich weisen.

Jetzt also ein schickes Entree, eine Empfangshalle, samt Verkaufsangeboten und lauter optischen Lockvögeln; da und dort ‚designt‘ es nur so, auf dass sich das TV-Logo mit Würfel-Dreieck-Kreis-Akkord farblich und als Merkzeichen einprägt.

Der Fuhrpark: wie immer auf neuestem Stand. Und der Chef, nach zwei nicht gerade leichten Operationen: steht ihm seine „Krösus-Dschunke“ nicht wie ein Anzug einer Nobelmarke, wenn er mit diesem Luxusliner sanft durchs Dorf fährt?

Und dann: für die endlich wieder hergerichtete Dorfkirche die noch fehlende Außenbeleuchtung spendieren.
Sich erkenntlich zeigen, sich etwas kosten lassen - und damit zugleich auch etwas Gutes fürs Dorf tun.
Seither wirkt des Abends der Kirchturm von Neidhardswinden wie ein Leuchtturm; selbst bei dickstem Herbstnebel oder schwärzestem Nachtschwarz; jetzt kannst du das Dorf nie mehr verfehlen.

Die „Perfektion der Technik“: unaufhaltsam – aber seltsam: wenn du auch mit einem noch so geringen Druckauftrag kommst: nachwievor fühlst du dich keinem abstrakten Apparat ausgeliefert – sondern, wie eh und je, in guten Händen, die sich deiner Sache annehmen, sorgfältig wie eh und je. Gut zu wissen: hier ist deine Sache in guten Händen. Und du spürst ganz einfach: wie sie sich mit allem Mühe geben, um auf der technischen Höhe der Zeit zu sein.

Ist es nicht das Allernatürlichste, dass sie sich dann etwas Besonderes auch etwas kosten lassen. Aufwendig werden die Feste gefeiert – von der TochterKonfirmation zur SohnesHochzeit, und dazwischen auch noch ein Bilderfeuerwerk für die nach und nach erfolgten GroßRundGeburtstage.
Und längst hat auch das „TV Satzstudio“ einen neuen Namen – „MedienWerkstatt“ muss das Unternehmen jetzt heißen; seltsam, nicht wahr, dass an dem ‚modernen‘ Schlagwort „Medien“ das urgemütliche Wörtlein „Werkstatt“ dranhängt.
Inzwischen wurden dort zwei meiner ‚dicken‘ Bücher hier neu eingekleidet – mit ansprechenden Umschlägen. Ich drücke die Daumen, dass es im „Wandel“ beständig weitergeht – standorttreu in Neidhardswinden.

FCN
NEA CV 79

Godehard Schramm, August 2012:

Und dann, und dann und dann…
Wachsen aus den beiden Kindern aus dem Voglernest Jugendliche heran:
weiß man, ahnt man oder wünscht man gar, was aus ihnen werden könnte?
„Hans bleib do, Hans bleib do, man waaß ja net wie‘s Wedder werd…“
So heißt es in einem Lied der „AURATALER“.

Ich sehe die schicke Karolina vor mir:
wie sie nach ihrer Konfirmation 2003 elegant und versonnen auf ihrer Danke-Karte in die Kamera schaut. Ja, die jungen Madli…
9 Jahre später sitzt dieselbe Karolina souverän hinterm Mac, wird nicht aufgeregt, wenn jemand plötzlich mit seinem USB-Stick kommt und was ganz anderes braucht.
Zuverlässig, diensteifrig erledigt sie die Aufgaben. „Multi Media“ hat sie noch aus der alten Form im Blut: „alle Hebel in Bewegung setzen“ und „machen“. Aber zwischendurch hat sie Zeit für Reisen ins Nahe und Ferne.
Für ihre Zuverlässigkeit würde ich meine Hand ins Feuer legen.
Sie ist ja inzwischen auch konflikterprobt.
Wer ihre Zusatzleistungen honorieren will, denke sich ein besonders Überraschungsei aus.

Und Christian, der ältere Bruder, Club-Fan mit Haut und Haar, ist inzwischen zum Familienvater herangereift, der Risiko und Rendite gut abzuschätzen weiß.
Ein Geschäftsmann, wie er in einem „Bilderbuch“ stehen könnte - mit dem jugendlichen Charme des ewigen Clubfans, sonst hätte er die entzückende „Maxi“-Geschichte nicht schreiben können.

Beide blieben da – wie der Hans im Lied.

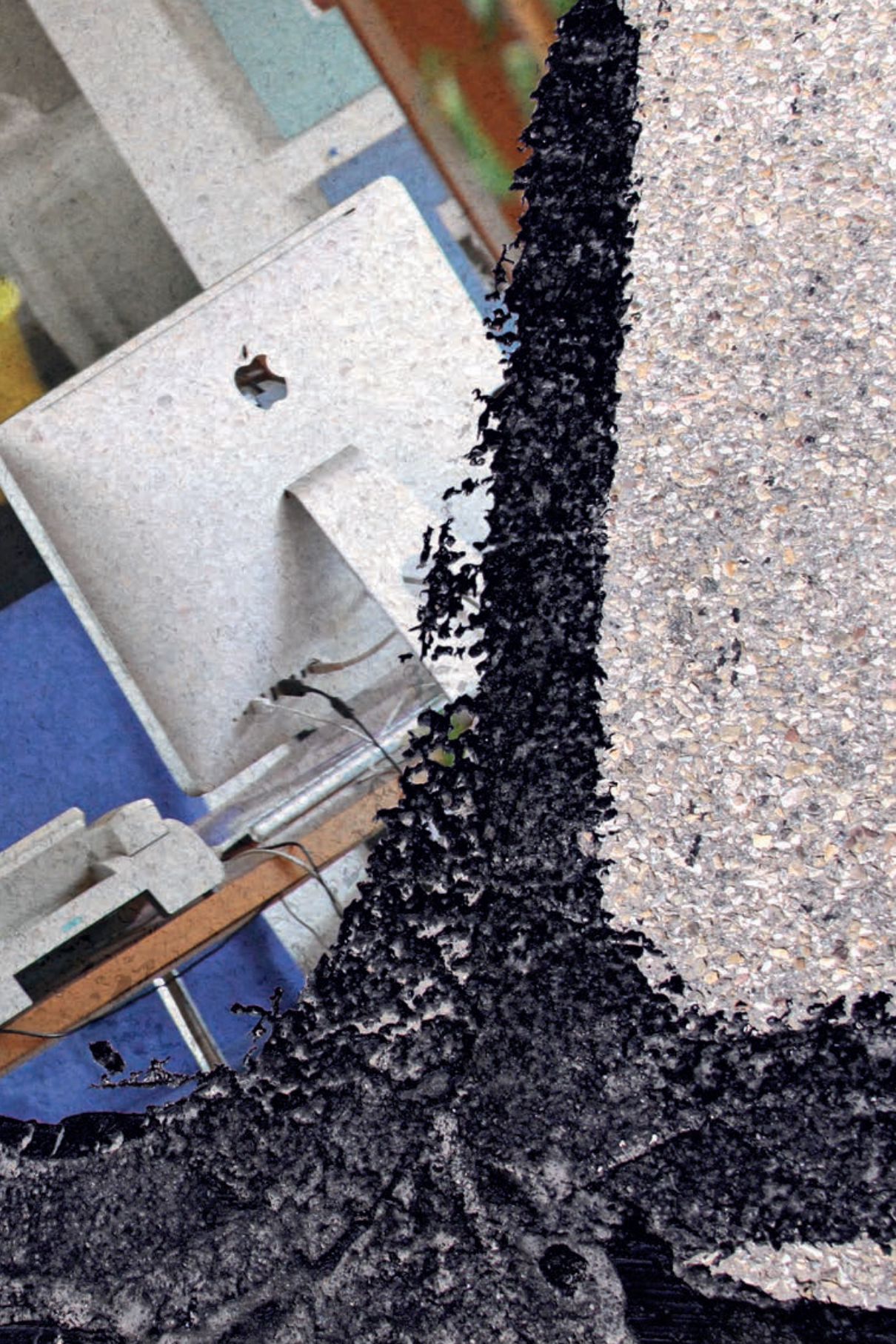
Wer auch nur einmal im Leben das ausverkaufte Frankenstadion des 1. FCN erlebt hat – das Mitbangen, das Mitzittern, das Mitjubeln über das erlösende Tor –, der weiß, was ein echter Fan alles erlebt und erleidet, um schließlich als ‚treuer Fan' belohnt zu werden.

Dass es in dieser eigenen Welt eine ganz neue und anrührende „Vater-und-Sohn-Geschichte" gibt, das verdanken wir Christian Vogler. Da merkt man erst, mit welchem Feingefühl ein Fan-Vater auf seinen Fan-Sohn eingehen kann. Hinreißend, wie „der kleine Fan-Drache" nach herben Enttäuschungen nie die Zuversicht verliert und so schließlich als „Maxi" ein „Maxi-Erlebnis" bei einem Pokalsieg geschenkt bekommt.

An dieser Verwandlung eines „üblichen" Fans in „Maxi", den kleinen Fan-Drachen, kann jeder seine Freude haben – auch dann, wenn der „1. FC Drachenberg" dem hochmütigen und oft überheblichen „FC Schweinetal" gegenübersteht: beim Endspiel in „Bärlin".

Hübsch illustriert ist das Ganze auch eine LiebesErklärung – an den Fußball und an den liebevollen Zusammenhalt zwischen Fan-Papa und dem kleinen „Maxi".

Dr. Godehard Schramm, *Schriftsteller (Cavaliere al merito della Repubblica Italiana)*
Nürnberg, im Juli 2010



Godehard Schramm, Juli 2007:

Der Käpt‘n
(Auszug aus „Mein Dorf“)

Es gibt Portraits, die werden nie fertig – sie gleichen einer Schachtel mit Puzzle-Teilen: Immerzu fehlt eines.

Er hat als Schriftsetzer gelernt – jetzt betreibt und besitzt er zusammen mit seiner Frau einen florierenden Betrieb. Wenn man sich vorstellt: Mit Visitenkarten, dem Gemeindeblättchen haben sie begonnen – jetzt ist ihr Betrieb allvierteljährlich auf dem neuesten HighTech-Stand.
Man kann sich ihn vorstellen, wie seine große Gestalt am Bildschirm sitzt und klaglos Überstunden macht, nicht nur unter der Woche, sondern auch am Wochenende.

Anweisungen des „IM“ Godehard an den Fotographen „X“ –
zur Erstellung eines Porträts:
Code „Puzzle für Käpt’n Peter“

Zeige ihn in seiner großen Statur – aber so, dass er nie wie der Herrscher eines 200-Mann-Betriebs aussieht!
Mitten in der Dorfumgebung, zwischen Höfen und Ställen, seine High-Tech-Geräte: was für eine selbstverständliche Überraschung. Die an den Wänden hängenden Sprüche sollen nicht als goldene Worte verstanden werden, sondern als Ambiente zu diesem Motto: „Mir hänga uns zwar gscheit nei, wemmer ärbertn – abber umbringä dummer uns desterwehng net ...“

Wie die große Gestalt, wie ein Kommandeur, hinter dem Bildschirm sitzt ... Jeder Großauftrag ein Abschuss ...

Das Wort „Glubb“ so zärtlich darstellen, dass du meinst, er streichelt sein Töchterla ...
Zeige ein Fußball-Länderspiel; es steht 8 : 0 gegen Deutschland – dazu Peters O-Ton:
„... des pack ’mer noch!“

Er trägt einen Sonntagsanzug ganz in den Farben des CLUB – bis hin zu den Socken; und eines nachts träumt er, er hätte seinen VW-Bus in den CLUB-Farben umlackiert – mit der Aufschrift „1.FCN-Fan-Club Eidertschwing“.
Er besitzt eine Deutschlandkarte – ganz weiß; allein die Orte sind eingezeichnet, in denen der Club spielt.

Bedenke, dass man ihn sich nicht vorstellen kann als Vereins- oder Parteimitglied; wahrscheinlich würde er nie mit seinem Hund spazieren gehen. Vergiss nicht das Bierzelt auf der Kerwa – eher würde ihm die Tochter auf der Nase herumtanzen

als dass er mit seiner Frau tanzte.
Und plötzlich, wie von der Tarantel gestochen, springt er auf und tanzt mit seiner Gisi;
dabei murmelt er: „Etzerlä sehngs alle im Dorf, dass ich die Schenste hab ...“

Zeige einen Haufen Zeitungen mit dem Chaos der Welt; zeige ihn so, dass es ausschaut, als bräche eine Sturmflut über das Dorf herein – dazu Peters O-Ton: „Desderwehng geht die Welt ah net unter ...“ – und schon wirft er eine Druckmaschine an ...

Das Wort Behaglichkeit könnte so aussehen: Kurz vor einem Länderspiel richtet er Bierkästen, holt Gläser und Teller mit Braten – und dann läd er das australische Weltmeisterteam der Transvestiten ein, und hält sich – während dieses Festes – den Bauch vor lachen:
weil so was im Dorf noch nie zu sehen war.

Er schmückt den Dorf-Fußballplatz mit schwarzen und roten Rosen: weil einmal tatsächlich der echte Club nach Eidertschwing kommt.

Was ein bekannter Schriftsteller schreibt, ist für ihn ein Schmarrn – aber deswegen druckt er ihn doch.
Er legt einen mit weichen Seilen gesicherten Weg an, sodass auch bei Dunkelheit trunkene Künstler den Pfad zwischen Zwetschgenbäumen finden.

Es muss klar werden, dass er zwar viel arbeitet – aber nie wie ein eiskalter Manager.
Versuche ihn zu beobachten, wie er nachts voller Liebe seinen Campingbus beläd – mit Vorräten für eine Wüstendurchquerung.

Zu seinem Leben gehört die Lust: Sesshaft zu bleiben – zeige ihn also mit tiefen Wurzeln: in Gestalt von Frau, Kindern, Hund, Betrieb, Autos, Garten und einem Fußball.

Und vergiss nicht, dass er sich in einer Laube ganz ernsthaft unterhält – mit jemandem, der ihm zuhört; und da plaudert er über alles, was man ansonsten im Schränklein des lustigen Alltags verbirgt.

Fange sein lustiges Zwinkern ein: wie alle denken: Der geht bloß zum Fußball ... Und da kommt er, wie Zar Peter, in Uniform daher – und befährt als leibhaftiger Käptn sämtliche Wasserstraßen Europas.

Eines nachts liest er Landkarten, die in Wirklichkeit Wasserkarten sind; er sucht sich die hübschesten Wasserstrecken aus – und verhandelt bereits über einen Kanalanschluss, der zumindest die Zenn ab Wilhermsdorf schiffbar macht.

Seinen 60. Geburtstag feiert er auf hoher See ...

Die
Druck-
Teufel
GmbH

Godehard Schramm, Juli 2007:

Aus dem Mädchen mit den langen Zöpfen...

Am leichtesten hätte es ein guter Zeichner, wenn es den guten Zeichner gäbe, um die Frau des Hauses zu porträtieren, denn er hätte, wenn er ein vorzüglicher Aktzeichner wäre, wirklich etwas zum Ansehen. Vielleicht näherte er sich seinem Gegenstand, indem er die Frau des Hauses jedes Mal in neuer schicker Kleidung zeichnete und dann immer mehr Bekleidung wegließe.

Schwieriger wäre die Aufgabe, Gisela zu porträtieren, wenn die Aufgabe einem Bildhauer gestellt würde: in welchem Material würde er ein einziges ‚Bild' machen, mit dem die Darzustellende „im Innersten getroffen" wäre... Nur ein Kopf, eine Büste - irgendwie, so scheint mir, ist diese Gisela bloß mit ihrem Kopf nicht zu porträtieren: immerzu „auf Draht", umtriebig, voller Willen, angespannt, um schier unermesslich viel an einem Tag unter einen Hut zu bringen.

Das Mädchen mit seinen langen Zöpfen: wie es „irgendwie" verdutzt, verwundert, erstaunt, ein wenig unsicher in die beginnende Welt schaut... Wie dann aus dem langzöpfigen „Madla" eine „flotte Göre" mit Jeans und Sonnenbrille wurde... Wie das „Zierlein" sich verliebt in so einen „langen Lackel", den Peter - und der ‚Käfer' als Glücksboot für den gemeinsamen Start genug war...

Wie in einem Bild mit offenem, langem Blondhaar dieser StaunBlick von früher durchscheint - sehnsüchtig und erwartungsvoll...
Und dann, im Laufe der Arbeitsjahre, ‚gehärtet' werden: durch Aufgaben, Aufgaben und nochmals Aufgaben...

Jedenfalls: Keine „Emanze", die sich als Solistin nur eines erträumt: „SelbstVerwirklichung" - sondern aufgaben-annahme-willig: als Frau eines Mannes, als Mutter zweier Kinder und als Berufstätige - also den dreifachen Ehe-Axel und zwischendurch dann, kurz bemessen, den vierfachen „Ur-loop": wenn etwas Urlaub freigegeben worden ist... Sehnsuchtsblicke zum MittelmeerBlau – und wenn schon nicht alljährlich erreichbar: dann mit Blumentöpfen und Farben herbeigezaubert auf die Terrasse - das Mittelmeerblau, und zur Not tut's ja auch das größte Hallenbad im Dorf (im eigenen Haus), wo sie, zuweilen, herumnixt (unter Ausschluss der Öffentlichkeit).

Es gilt nach wie vor die Faustregel:
„Das Sichtbare kann fotografiert werden", aber, so Heiner Müller, „die totale Abbildung ist die totale Blendung".

Ebenso gültig der Satz des Schweizer Schriftstellers Max Frisch: „Man kann alles erzählen, nur nicht sein wirkliches Leben“.

Ich sehe sie jetzt vor mir: in der einst kleinen, doch durchaus gemütlichen Küche - mit einem Ohr am TerminDruckTelefon, mit dem anderen der kleinen Tochter Karolina zuhörend (halbohrig, aber doch irgendwie ganz), die Stirn gerunzelt über den Fußballersohn Christian, mit der anderen Hand etwas Essbares herbeiholend - immerzu eine MehrfachGeforderte.
Und dann, auf Terminpfiff, huschhusch ins Auto und ab die Post.

Termine ausbalancieren, jemanden beschwichtigen oder vertrösten, Zusagen einhaltend, manchmal das ganze Haus als eine Nussschale auf dem Weltmeer des ewigen Chaos.

Dazu Giselas Hauptzeiten am Mac, an all den Geräten.Und zwischendurch, aus all dem Getriebe, ein paar freie Stunden herausschneiden, herausreißen - um etwas zu entwerfen, um etwas Neues zu ersinnen; immerzu unter Druck - aber dazu sind wir ja da, und wer das entschuldigende, sich selbst rechtfertigende Wörtlein „Stress“ sagt, der meint eigentlich nichts anderes als jene Maxime des aus Fürth stammenden deutsch-jüdischen Schriftstellers Jakob Wassermann: „Leben heißt sein Herz verbrauchen“. Und zwischendurch eben mal ausflippen ... Und der „Garten der Gefühle“... der muss sich halt manchmal auch in Geduld fassen. Ausbalancieren - mit heller Stimme.
Aus dem Mädchen mit den langen Zöpfen ist eine lebenstüchtige Frau geworden.

Gautschfeier
TV Satzstudio P. Vogler
1991

Gautschfest
Gott grüß die Kunst

UTSCHFEIER
2004
Feiert mit uns...

STIMMEN

Alles unter einem Dach bzw. aus einer Hand – von der Idee bis zum fertigen Produkt. Schnell, unkompliziert, zuverlässig und super freundlich.
Das schätzen wir sehr.

Erwin S.

Ein starkes Team, eine ideenreiche Frau und kompetenter Mann.

Wir bedanken uns für eine jahrelange gute Zusammenarbeit und wünschen uns, dass dies auch noch lange so weitergeht.

Gerald G., Jürgen B.

Ihr seid ein „Spitzen-Team“

Anita D.

Es ist wichtig zu wissen, welches Bedürfnis man bei seinen Kunden stillt/ befriedigt.
Und zwar mit dem, was man am besten kann.

Du:
kannst Grafikdesign, klar.

Aber was Du wirklich kannst (und was mir persönlich so viel Spaß macht beim Zusammenarbeiten):
Schnelligkeit,
geistige Beweglichkeit,
Spielerischkeit,
Liebe, Einfachheit
(komm, das mach ´mer gleich!),
Stil- und Einfühlungsgefühl … etc …

Dr. Waltraud B.

Ein High-Tec-“Laden“, der ausgereifte Ideen bei bester Qualität liefert.

Es macht Freude, mit Ihnen zusammen zu arbeiten.

Dieter S.

...und wir haben versichert, dass wir auf solche Supertypen wie Sie nicht verzichten wollen, dass wir sehr zufrieden sind mit der Zusammenarbeit.

Kerstin M.

Mit der Firma Vogler verfügen wir über einen langjährigen und äußerst kompetenten Partner, mit dem wir schon viele unserer Projekte erfolgreich realisiert haben.

Karl-Heinz A.

Es ist richtig wohltuend mit Ihnen und Ihrem großartigen Team zu schaffen.

Sie sind echte Profis und die Arbeit von Ihnen ist ausgezeichnet – Hut ab!

Horst G.

In Neidhardswinden fühlen wir beim Club die absolute Begeisterung für den 1. FCN.

Das und die absolut professionelle Umsetzung der Ideen für unsere Stadion-Zeitung ClubMagazin und die Werbung beim 1. FCN machen die Medienwerkstatt für uns zum perfekten „Mitarbeiter“!

Martin H.

Für uns ist die exzellente Kooperation in den mehr als zwanzig Jahren unseres Zusammenwirkens sehr beeindruckend.

Wir sagen Danke für Ihre Flexibilität und die gelebte Partnerschaft.

Wir genießen es sehr, so eng und vertrauensvoll mit Ihnen zusammen-zuarbeiten.

Arnold R.

Ist der Wunsch noch so kompliziert, die Medienwerkstatt in Neidhardswinden löst jede Aufgabe mit Kreativität und bester Qualität.

Eine „EINS mit Stern“ an Frau Vogler, der die Ideen nie ausgehen.

Hermann D.

Es gibt viele Firmen mit ähnlicher Zielsetzung, Mitarbeitern, die mit gleicher Ausbildung die gleichen Arbeiten durchführen.

Sie haben ähnliche Ideen und produzieren die gleichen Dinge zu den gleichen Preisen in ähnlicher Qualität.

Die Medienwerkstatt ist erfrischend anders: Neue Ideen, andere Dinge, gutes Preis-Leistungs-verhältnis.

Gabi F.

Hier fühlt man sich individuell gut beraten. Kundenservice wird groß geschrieben.

Gabi S.

Eine sprühende Frau voller Ideen und der Fähigkeit diese auch umzusetzen.
Mit ihr zu arbeiten ist eine Freude, denn sie ist professionell – kompetent – zuverlässig und das alles in einem überaus herzlichen Ambiente – ein Glücksfall.

Elke Sivlia S.

Flexibilität, Kreativität und Menschlichkeit greifen hier in wunder-barer Weise ineinander.

Mittlerweile sind es schon Jahrzehnte, in denen wir gemeinsam die unterschiedlichsten Projekte verwirklichen konnten und in denen das Vertrauen gewachsen ist.

Oskar W.

Wir möchten uns nochmals für die Unterstützung bedanken. Es hat ja wieder super geklappt.

Wir sind manchmal schwierige Kunden ;-) / aber nette, oder?

Wir wissen sehr zu schätzen, was wir an Ihnen haben.
Man kann sich immer sicher sein, dass alles, selbst in letzter Minute, zufriedenstellend gelöst wird.

Kerstin M.

Alles was *UNS*
zu *EUCH* einfällt:

Fachwissen
Fantasie
Partnerschaft
Kontinuität
Korrektheit
Spaß an der Arbeit
Krisenfestigkeit
Kreativität
Fleiß
Faire Preise
Können
Technisches Know How
Engangement
Kundenpflege
Familienverband
Improvisationstalent
Gutes Betriebsklima
Kampfgeist
Flexibilität
Teamgeist
Zuverlässigkeit
Ausdauer
Marktorientiertes Handeln

H.-Peter K.
(überreicht in zwei Boxen
mit Flaschen, in denen
Gerbera stecken)

„its a long way to Tipperary...“
– so singen sie an Bord im Film „Das Boot“.–
Unser Weg an Land hat auch seine Tücken, aber je länger er hält, desto spannender wird sein „Weiter“ im wirrwarrschönen „Multimedia“...

...die eigentliche Kunst ist, sie zu erkennen, sich daran zu freuen oder etwas daraus entstehen zu lassen ...
Jeder Spaziergang, jeder Weg, jeder Tag verbirgt so viel Schönes ... man sollte es nur sehen ...

tvsatzstudio.de
giselavogler-werbeagentur.de
mwvogler.de

9 783936 053272